Unser Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **65 (1939)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erguß eines Meckerers

Lieber Spalter!

Obwohl ich Dir eigentlich noch zürnen müßte, da Du meine letzte Einsendung von anno 1929, also genau vor zehn Jahren, in den Papierkorb wandern ließest, will ich heute doch wieder Frieden schließen mit Dir. Ich nehme an, daß Du inzwischen zehn Jahre älter, und ich natürlich um dieselbe Zeitspanne klüger geworden bin.

Und nun will ich wieder einmal losschießen ... Doch halt! Nein, so schnell geht die Geschichte dann doch nicht! Bevor ich Dir den Witz, auf den Du natürlich schon ordentlich neugierig sein wirst, verzapfe, muß ich Dich vorerst mit der zusammenhängenden Materie vertraut machen:

Da Du mit Deinem «Rüssel» bekanntlich überall herumschnüffelst, wird Dir wohl bekannt sein, daß wir im Kt. Zürich zu entscheiden hatten, ob wir die «chiropraktische Heilmethode» annehmen oder verwerfen wollen. Und siehe da — —, die Medizinmänner unterlagen den Wirbelsäulenknetern! — Was weiter wird, muß uns die Zukunft lehren!

Und nun, lieber Spalter, komme ich endlich zurück zu meinem Witz! — Doch, schon muß ich Dich wieder enttäuschen — denn mein Witz ist eigentlich gar kein Witz — sondern ein Traum, der sich folgend visiert:

Es träumte mir, ich sei eine Kuh! (Du wirst natürlich denken, ich sei ein Mond-Kalb) — nein, ich bin also eine Kuh und stehe in einem wunderbaren Kuhstalle, mitten unter vielen andern prämiierten Milchkühen. Und wie sich auch die Menschen unterhalten, wenn sie in Gesellschaft sind, unterhalten sich auch die Tiere unter sich.

Da wir Kühe nun eben das Zeitungslesen noch nicht erlernt haben und deshalb nichts von Bombenanschlägen und spanischen Konflikten wußten, unterhielten wir uns eben über näher liegende Probleme.

So wurde über die Klauenseuche gesprochen. «Lisy», eine trächtige Simmentalerin, die gerade neben mir wiederkäute, war angst und bange ob diesem heimtückischen Stallfeinde, und meinte voller Erbitterung über die Machtlosigkeit der menschlichen Medizin:

Wenn ich dieser verdammten Seuche zum Opfer falle, lasse ich mich bei meiner teuren Kuhseele, von einem Chiropraktiker behandeln. Wie lange wird es wohl noch dauern, bis man ein wirksames Mittel gegen unseren unheimlichen Stallfeind findet? Unsere Machthaber scheinen mit ihren studierten Doktoren auch nicht mehr ganz zufrieden zu sein; denn, hätte sonst das so gescheite Zürchervolk die «Chiropraktik-Initiative» angenommen? Lisy, meine Nachbarin, hätte wohl noch weiter geschumpfen, doch plötzlich tönte es mit lauter Stimme durch den Stall:

«Du küheste aller Kühe, weißt du denn nicht, daß die Chiropraktiker nicht für uns Kühe geboren?! Die machen ja nur Roß-Kuren!» ...

Ich erwachte, ... und bin froh, wieder Mensch sein zu dürfen und wer weiß, vielleicht werde auch ich einmal so eine Roßkur über mein knöchernes Gestell ergehen lassen.

In alter Freundschaft, Dein we. ste.

An Nebelspalter, Rorschach (Schweytz).

Olympos, Park der Weymarer Dichter,
1939stes Erdjahr (christl. Aera),
Monat Februar.

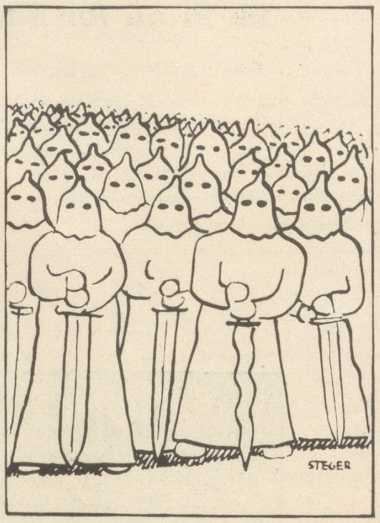
Herrn lixzi, pag. 16, No. 6,
Edler Freund,

Neyn, ich habe dem Criticus nichts eingeblasen! Waren angenehm erfreut über «Goetz» Schauspielhaus Zürich. In der Schweytz ist es erlaubt, Dinge frey beym Nahmen zu nenen. Goethe hat es damals so gedacht und so geschrieben. G. schilt die nicht, die, von den Leydenschaften der Zeyt ergriffen, ihn überbetonen; er schilt das Publikum nicht, wenn es Partey ergreift. Der Criticus möge seine Partey haben und Sie, edler Freund lixzi, die Ihre. Der Verständige, weniger berührt vom Streit der Zeyten, sieht mehr auf das Kunstwerk. Und G. liebt weiter seinen Goetz, das Menschliche an ihm; Krieg und Intriguen mögen zu dick aufgetragen sein, das Menschliche darf nie warm genug gegeben werden: und diese Mahnung braucht G. nicht an seinen herzlich lieben Gretler zu richten. Darum hörten schließlich Alle auf ihn, was G. sehr gefiel.

Dies auszurichten erlaubt sich dero ergebener Freund und Diener

Johann Peter Eckermann, Sekretaire.

Herrn lixzi kann man gratulieren zu diesem Brief aus dem Olymp! Sowas bekommt nicht jedermann. Bedanken Sie sich nur schönstens bei J. P. Eckermann!)



Greuelchen

Zürichsee-Zeitung: Über die politische Ueberfremdung haben uns die Statistiker bereits erschöpfend informiert. Auf Grund der Zahlen von 1930 zählen wir 8,7 Prozent Ausländer, das sind über 355 000 Köpfer.

Auslandschweizerisches

Lieber Spalter!

Ein Schweizer in Brasilien, Herr F., hat mir einen Brief geschrieben und dabei auch Deiner Erwähnung getan. Ich kann mich nicht enthalten, Dir dies mitzuteilen, da es

Jean Haecky
Basel

Depot für
die Schweiz

Sexuelle Schwächezustände
sicher behoben durch
Strauss-Perlen
Probepackung 5.-, Orig.-Schachtel 10.-,
Kurpackung Fr. 25.-.
General-Depot: Straußapotheke, Zürich
beim Hauptbahnhof, Löwenstraße 59

wahrscheinlich auch dich interessiert. Er schreibt u. a. wie folgt:

Tausend Dank für den Nebelspalter. Der hat's uns angetan! Herrgott, was haben wir gelacht. Abend für Abend saßen die beiden Sohnsfamilien bei uns im Rancho, und das Gelächter über die träfe Art des Spalters ließ uns vergessen, daß wir so weit von Land und Leuten weg wohnten, die da so typisch köstlich karikiert und parodiert wurden.

Ich weiß nicht, ist es die lange Entbehrung dieser Schrift, oder ist sie vielleicht dermaßen gewachsen, daß uns fast jeder Text und jedes Bild so köstlich amüsierte; item, die frohen Ausrufe: «Au, das isch en glatte!», oder «dä isch fein!», «das isch en gsunde», «dä isch zümpftig», schwirrten nur so durch den Raum, hallten hinaus in die Nacht und waren Bestätigung, daß der Nebelspalter es heute in sich hat, und so recht die gesunde Art des Schweizers, alles zu kritisieren, veranschaulicht.

Trotzdem wird der richtige Schweizer zu seiner Regierung und ihrem System halten, das leuchtet trotz allem scheinbar Gegensätzlichen zwischendurch hervor.

Ich möchte hier einmal gerade den richtigen urchigen «Schwyzer» karikieren mit folgenden Worten:

Wer der Regierung samt dem Bundesrat
Nur Lorbeerkränze ständig wind't,
Und Ja und Amen noch zu allem Tun
und Tat —
Der isch bigott kei ächtes Schwyzerchind.
Wer nichts bekrittelt, niemals nörgelt,
Wer alles stets in Ordnung find't,
An Erlaß, Vorschrift niemals dreht und
örgelt,
Der hät bim Eid kein'n Schwyzergrind!

Falls Sie wieder einmal einige Nummern vom Spalter für uns bekämen, wären wir Ihnen sehr zu Dank verpflichtet.»

Lieber Spalter, Du siehst also, auch im Urwald hast Du immer noch viele Anhänger.

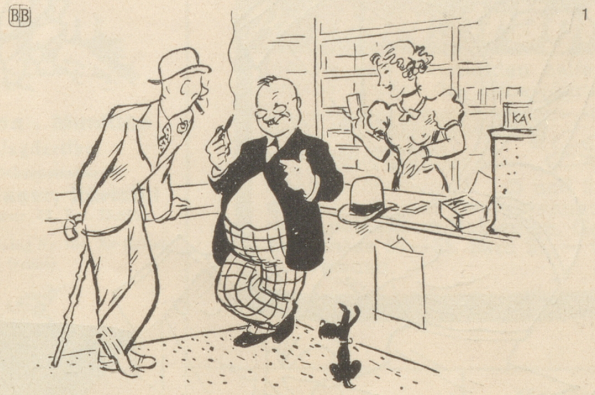
Mit vielen herzlichen Grüßen W. Ko.

Schweizerische Landesausstellung

Abteilung: Volkswohlfahrt

Aus dem Inhalt:
Rathausumbau Zürich.
Technikum Winterthur.

Landi-Wettbewerb: Trostpreis H. Meier, Schlieren

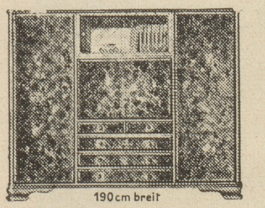


„Sagen Sie, Herr Hörnlimann, Sie verstehen doch etwas vom Rauchen. Wie kommt es, dass mir der Stumpen auf einmal nicht mehr schmecken will, von dem ich doch schon über hundert Päckli geraucht habe?"

„Das kann vorkommen. Ihre Geschmacksnerven haben sich vielleicht zu sehr daran gewöhnt und sind dabei etwas eingeschlafen. Sie sollten eben einmal wechseln, eine andere Sorte probieren. Wie sagt der Lateiner? ‚Variatio delectat', das heisst auf deutsch ‚Abwechslung macht Freude'. Versuchen Sie doch einmal einen Horn-7-Stumpen, das ist ein ganz rassiges Kraut, oder eine Horn-Zigarre, etwas ganz Vorzügliches, sag' ich Ihnen. An denen werden Sie sicher Ihre Freude haben."

Die ausgezeichneten Horn-Stumpen und -Zigarren erhalten Sie in allen einschlägigen Geschäften. Horn-7-Stumpen 10 St. zu 70 Rp., Horn-Habana 10 St. zu Fr. 1.—, Horn-3-Zigarren 10 St. zu 80 Rp.

Ich bin der schönste Kombischrank



Ich koste nur Fr. 490.— in feinem echtem Maser

Kombi-Rohner
Kanzleistr. 6, b. Stauffacher
Zürich
Zirka 40 Modelle

«Weshalb müssen wir warten?»
«Beim Chef findet eine Sitzung statt über die Frage einer ‚raschesten Bedienung des Publikums'!» (Krokodil)